

Fragen zur Umbenennung des Aussätzigen-Hilfswerk Österreich

Zu den Personen:

Matthias Wittrock arbeitete in verschiedenen Funktionen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und kennt katholische, evangelische und staatliche EZA-Strukturen. Wittrock ist Politik- und Islamwissenschaftler und Geschäftsführer von plan:g.

Edwin Matt ist Pfarrer im Seelsorgeraum Bregenz. Er war bis 2013 Diözesandirektor Vorarlberg der Misso Austria – Päpstliche Missionswerke Österreich. Pfarrer Edwin Matt ist Vorsitzender des plan:g Stiftungskuratoriums.

Frage: Unter Aussatz und Lepra können sich die Menschen etwas vorstellen. Auch Krebs ist Krebs, Asthma ist Asthma – wieso muss sich das Aussätzigen-Hilfswerk umbenennen? Soll da eine schlimme Krankheit schöngeredet werden?

Wittrock: Wir reden nichts schön. Wir brauchen aber insgesamt einen realistischeren Blick auf Krankheit. Viele Vorstellungen von Lepra sind falsch. Im Frühstadium ist Lepra gut behandelbar. Wenn jede Lepraerkrankung sofort mit den Leprabehinderungen schlecht, zu spät oder unbehandelter Menschen gleichgesetzt wird, führen wir das Stigma der Lepra fort. Es macht keinen Sinn, akute Leprafälle innerhalb der gleichen Strukturen zu behandeln wie Leprabehinderungen. Denn akute Neuinfektionen sind eine Herausforderung der Fallfindung. Für Menschen mit Leprabehinderungen – oftmals sind das alte Menschen – stellen sich ganz andere Probleme. Da geht es um die typischen Fragen der Altersversorgung von Menschen mit Behinderungen. In Ländern der Entwicklungszusammenarbeit stellen sich diese Fragen noch einmal schärfer als bei uns. Aber selten ist es sinnvoll, Menschen nach Krankheiten zu differenzieren: Der Patient mit dem diabetischen Fuß braucht keine andere Behandlung als die Patientin mit der Lepra-Wunde. Aber die Behandlung muss gut sein; kompetent und würdevoll.

Gleichzeitig ist bei akuten Krankheiten sehr wohl genau zu unterscheiden. Lepra-Kranke können unter Rückfällen leiden, der so genannten Lepra-Reaktion. Solche Differenzierungen sind im Übrigen auch bei den genannten Beispielen Krebs und Asthma notwendig: Krebs ist eben nicht gleich Krebs und Asthma ist so komplex, dass die renommierte „Lancet Kommission“ im Februar 2018 empfahl, gänzlich neue Bezeichnungen für die vielen unterschiedlichen Formen von Lungenerkrankungen

zu nutzen. Die Diagnose „Asthma“ hilft den Betroffenen nämlich in vielen Fällen nicht weiter. Die Rede vom „asthmatischen Schub“ ist so unspezifisch, dass sie in vielen Fällen sogar gefährlich wird. Die Lancet-Kommission schlägt vor, analog zur Herzattacke eine „Lungenattacke“ zu diagnostizieren. Denn die Art, in der wir über Krankheiten sprechen, hat Auswirkungen auf die Art der Behandlung.

Frage: Und das gilt auch über die Art, wie über Lepra gesprochen wird?

Matt: Ja, unbedingt; Lepra ist ein Paradebeispiel. Es gibt wohl kaum eine Krankheit, die schon so lange mit negativen Vorstellungen beladen wird wie die Lepra. In der Neuzeit ist das nur mit Krebs, TB oder oder HiV/Aids vergleichbar. Die Berührung des Leprakranken durch Jesus ist aber gerade die Aufforderung, die eigenen Vorstellungen kritisch zu bedenken. Mit der Berührung heilt Jesus – und er überwindet ein System der Ausgrenzung, das auf komplexen Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit beruht. Bei Jesus geht es um Reinheit; um Inklusion und das Ausgeschlossenein. Denken Sie an die Lazarus-Geschichte, in der der Hund des Reichen die Wunden des Armen leckt. Die Allegorien dieser Geschichte sind sehr komplex; es gibt Interpretationen, die in der Figur des reichen Hausbesitzers und im armen Lazarus das israelitische Süd- und das Nordreich repräsentiert sehen. In einer solchen Lesart macht die Geschichte weniger ein schlechtes Gewissen. Es geht dann eher um das Angebot, Beziehungen anders und neu zu bedenken. Dieses Angebot ist brandaktuell. Wir können unsere Perspektive weiten: Die große Herausforderung ist die strukturelle Ungerechtigkeit der Beziehungen. An der Lepra werden diese Herausforderungen und Ungerechtigkeiten deutlich. Gleichzeitig wird sichtbar, was wir tun können.

Frage: Welche neuen Wege geht dabei plan:g?

Matt: Unser Name betont das Planvolle unseres Tuns. Dann geht es um die Partnerschaft von Menschen im globalen Süden und im globalen Norden, also zwischen Menschen in den Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit und bei uns in Österreich. Es geht um die Entwicklung von der Wohltätigkeit zur Solidarität: Mit Almosen werden wir die großen strukturellen Herausforderungen nicht lösen können. Darum bleiben die vom Bischof Benno geänderten Statuten nicht bei der Namensänderung stehen. Die Statuten nehmen Bezug auf die Enzyklika Laudato Si' als dem zentralen Dokument, das die katholische Soziallehre um die ökologische Dimension erweitert. Das ist wichtig für den Gesundheitssektor, denn die großen ökologischen Veränderungen unserer Zeit haben sehr direkte Auswirkungen auf das Entstehen und auf die Verbreitung von Armutskrankheiten.